

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914

244 (3.9.1914) Erstes Blatt

Wagnispreis:
in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert vierteljährlich 1.80, an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich 2.22. Am Postschalter abgeholt 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig. Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einpaltige Kolonialzeitung od. deren Raum 20 Pfennig. Kleinanzeigen 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme: größere spätestens bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanstalt: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 894.

111. Jahrg. Nr. 244.

Donnerstag, den 3. September 1914

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Koppert; verantwortlich für Politik: M. Solinger; für Baden, Vohles und Handel: Sch. Gerhardt; für Neuigkeiten: G. Weid; für Sport und Vermischtes: J. Mössinger; für Anzeigen: H. Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Deitrich, Friedenau, Regensstraße 4. Tel. Amt 116land 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Der Zusammenbruch.

In Paris beginnt man zu sehen, wie es wirklich steht. Noch bis vor wenigen Tagen hatte die Pariser Bevölkerung keine Ahnung von der englischen Niederlage, wußte sie nichts von den deutschen Siegen, die unsere Truppen bereits bis auf 80 Kilometer an Paris herangeführt haben, nichts von den Niederlagen der Russen und dem Fall von Namur. Wie die Zensur in Paris gehandhabt wird, geht daraus hervor, daß die „Daily Mail“, die auch in einer französischen Ausgabe erscheint, gezwungen wurde, eine offizielle englische wahrheitsgetreue Darstellung zu widerrufen, und daß die „Times“, das einzige Blatt, dessen Berichterstatter erlaubt war, den Operationen der Armee zu folgen, zeitweise in Paris verboten war.

Mit solchen jammervollen Mitteln glaubte die französische Regierung verhindern zu können, daß die Pariser Bevölkerung die Wahrheit erfahre und die gesamte Presse unterstütze sie ebenso wie früher bei der Verheerung des Volkes gegen Deutschland. Als einzige Hoffnung winkte in weiter Ferne das Eindringen der Russen in Deutschland. „Berlin entend les chevaux des cosaques“ und „La victoire est en marche en Prusse“ verkündeten triumphierend die Pariser Zeitungen. Der „Temps“ schrieb: „Wir haben keine Ursache zur Bestürzung. Die gegenwärtigen Schlachten dienen nur dazu, den Feind zu erschöpfen. Die Russen werden unsere Toten rächen.“ Eine schöne Phrase, aber bereits nur noch eine Phrase! Und das „Journal“ meinte: „Der Tag ist nahe, an dem die Deutschen nicht mehr einen Gegner unterschätzen werden, der ihnen in den Rücken fällt, und an diesem nicht mehr fernem Tage werden wir die Früchte unseres Abwartens pflücken.“ Welch herrliche Charakterisierung des russischen Bundesgenossen liegt nebenbei gesagt — in diesen Worten! Der Londoner Korrespondent der in Kristiania erscheinenden „Aftenposten“ sagt am Schluss eines Artikels, in dem er diese unsinnige Äußerung verurteilt, statt der Wahrheit bringe die französische Presse nur französische Siege, was zweifellos in Paris, das sich militärisch auf eine Belagerung einrichtete, zu einer Pöbelkatasrophe führen mußte.

Aber seitdem die letzte offizielle Note des Kriegsministers „teilweise Niederlagen“ zugeben mußte, seitdem aus Belgien und Nordfrankreich Flüchtlinge in elendestem Zustande in Paris ankommen, ist es aus mit der auf ein frohes Lügengewebe gebauten Zuversicht und eine tiefe Entmutigung beginnt sich der Bevölkerung zu bemächtigen. Sie findet ergreifenden Ausdruck in einem vom „Matin“ veröffentlichten Brief eines französischen Soldaten, der wahrscheinlich dem besetzten Lager von Paris angehört. Der Schreiber sagt:

„Dem Soldaten wird Zuversicht für die Zukunft eingeblasen, aber es gibt zwei Umstände, die uns misfallen. Als unsere Bataillone beim Einmarsch unter Straßenschildern durch die Ortshäuser kamen, zeigten die Leute immer ernste Gesichter, traurige Blicke, finstere Stirnen und führten Taschentücher an die Augen. Es geht doch kein Leichenzug vorbei, sagten dazu die Soldaten. Die Soldaten hätten mit Freude und Stolz in den Krieg ziehen können und mit einem Lächeln selbst im Tode. Von diesem Sächeln wollen wir auch bei etwas anderem sehen. Wer weint, soll drinnen bleiben. Die Truppen brauchen eine freundliche, zuversichtliche Begrüßung beim Durchzug. Zweitens bedrückt die Soldaten der Anblick all der schmählichen blauen Kinder, die wie hungrige Hunde nach den Resten der Mahlzeit fassen. Bei den Quartieren fallen die Reihen unglücklicher Frauen auf, die die Leiberreste der Toten zusammenfügen in einer Weise, die das Herz zerbricht. Gibt es denn keine öffentliche Armenunterstützung, keine Liebesgaben, kein Geld? Wir marschieren frohgenuß, verlangen aber, daß es nicht mehr vor uns Frauen gebe, die weinen und hinter uns Kinder, die hungern.“

Welch ein furchtbares Schicksal spricht aus diesen Zeilen, welche ungeheure Anklagen erheben sich aus ihnen gegen die Urheber dieses schändlichen Krieges, und mit welchen Gefühlen müssen die Poinecaré und Genossen diesen Brief eines einfachen Soldaten lesen, welche Antwort können sie ihm entgegensehen, die sie nicht selbst richtet und verdammt?

Aber daran denkt die französische Regierung gar nicht. Sie denkt augenscheinlich nur an ihre eigene Rettung. Schon meldet ein italienisches Blatt, und zwar bemerkenswerter Weise aus Marseille, daß nach zuverlässigen Pariser Meldungen die französische Regierung ihren Sitz nach auswärts, wahrscheinlich nach Lyon, verlegen werde. Also nach dem Süden denken die Herrschaften auszureifen, zunächst nach Lyon, später vielleicht nach Marseille selbst, wo sie der von dem ehemaligen Minister des Auswärtigen, Pichon, in so ehrenvoller Selbsterwürdigung erbettelten Landung japanischer Hilfstruppen näher zu sein

Der sittliche Zusammenbruch der französischen Machthaber, des Volkes von Paris und von ganz Frankreich kann sich nicht erschreckender offenbaren als darin, daß sich auf diese elende Weise nicht ein Schrei der Entrüstung im ganzen Land erhob, daß man diesen Pichon nicht in Stücke gerissen hat, der es wagen will, die Hummengeißel wieder über Europa loszulassen.

John Burns, der frühere Minister, der infolge der englischen Kriegserklärung zurückgetreten ist, hat in seiner am Dienstag mitgeteilten Rechtfertigungsrede das Wort gelassen ausgesprochen: „Wir sind kein Kriegsvolk, wir haben in der Welt höhere Aufgaben, in unseren Händen liegt die Bestimmung Europas“. Besser kann der Gegensatz zwischen der Heuchelei im Reden und der brutalen Gewissenlosigkeit im Handeln der Engländer nicht gekennzeichnet werden, als durch die Gegenüberstellung dieses Wortes John Burns und der Tatsache, daß England ein mongolisches Heerboot gedungen hat, um ein Werk europäischer Zivilisation in China zu vernichten. Das also ist die höhere Aufgabe, die England hat: um eines elenden Konturrenzmanders willen europäische Bestimmung den Asiaten auszuliefern!

Wahrlich, es war hohe Zeit, daß ein reinigendes Gewitter sich über diesen von Dunst der Heuchelei und der Geldgier umnebelten Kulturvertretern entläd, daß diesen saten, nach außen hin glatten Pharisäern beibringe werde, was wahre Sittlichkeit und Bestimmung heißt. Daß Deutschland und seinen tapferen Söhnen diese Aufgabe zuteil geworden ist, das ist nur Gerechtigkeit, und daß wir sie gründlich durchzuführen werden, darüber geht jetzt auch den Engländern, die sonst nichts sehen auf der Welt, als ihre eigene Vorteilhaftigkeit, ein Licht auf. Es soll eine leuchtende Flamme werden und sie soll Europa mit neuem Geist erfüllen, mit dem Geist der Wahrheit und Klarheit, der da allein spricht mit deutscher Zunge.

G. K.

Ein englisches Urteil über das deutsche Heer.

W.T.B. London, 2. Sept. Der Spezialkorrespondent der „Times“ sandte aus Amiens einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe der letzten Woche, in dem es heißt: Das Vordringen der Deutschen vollzieht sich mit beinahe unglaublicher Schnelligkeit. Nachdem General Joffre ein Zurückgehen auf der ganzen Linie befohlen hatte, ließen die Deutschen, den besten Kriegsregeln folgend, den sich zurückziehenden Feinden keinen Augenblick Ruhe und verfolgten sie unaufhörlich. Flugzeuge, Zeppelinluftschiffe und gepanzerte Automobile wurden gegen den Feind wie Bodenpfeile geschickt. Ueber die Tapferkeit der Deutschen zu sprechen, erübrigt sich.

Sie marschieren in tiefen Abteilungen, beinahe geschlossen, vor. Fallen die Reihen unter dem starken Feuer, so stützen neue Mannschaften vor. Die Uebermacht der Deutschen ist so groß, daß man sie ebensowenig, wie die Bogen des Meeres aufhalten könnte. Die Ueberlegenheit der Deutschen liegt in der Zahl der Geschütze, besonders der Maschinengewehre, die sie mit außerordentlicher Wirkung gebrauchen. Der ausgezeichnete organisierte Erkennungsdienst mit Flugzeugen und Zeppelinluftschiffen, sowie die außerordentliche Beweglichkeit der Truppen sind die Gründe für das Glück der Deutschen.

Zehn französische Armeekorps zwischen Reims und Verdun zurückgeworfen.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

Großes Hauptquartier, 2. Sept. Die mittleren Heeresgruppen der Franzosen, etwa zehn Armeekorps, wurden gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgungen sind heute fortgesetzt. Französische Vorstöße auf Verdun wurden abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechtes bei der Armee des Kronprinzen und verließ die Nacht inmitten der Truppen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Die Festung Givet gefallen.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

W.T.B. Berlin, 2. Sept. Großes Hauptquartier. Die Festung Givet ist am 31. August gefallen. (Das französische Givet (an der Maas) liegt südlich von Namur an der französisch-belgischen Grenze.)

Die Festung Givet gefallen.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

W.T.B. Berlin, 2. Sept. Großes Hauptquartier. Die Festung Givet ist am 31. August gefallen. (Das französische Givet (an der Maas) liegt südlich von Namur an der französisch-belgischen Grenze.)

Die Festung Givet gefallen.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

W.T.B. Berlin, 2. Sept. Großes Hauptquartier. Die Festung Givet ist am 31. August gefallen. (Das französische Givet (an der Maas) liegt südlich von Namur an der französisch-belgischen Grenze.)

Die Festung Givet gefallen.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

W.T.B. Berlin, 2. Sept. Großes Hauptquartier. Die Festung Givet ist am 31. August gefallen. (Das französische Givet (an der Maas) liegt südlich von Namur an der französisch-belgischen Grenze.)

Die Festung Givet gefallen.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

W.T.B. Berlin, 2. Sept. Großes Hauptquartier. Die Festung Givet ist am 31. August gefallen. (Das französische Givet (an der Maas) liegt südlich von Namur an der französisch-belgischen Grenze.)

Entmutigung in Paris.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

Zürich, 2. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: Seit dem Eintreffen der Nachricht von Charleroi herrscht in Paris unverkennbare Entmutigung. Man sieht nur noch massenhaft mit den Zügen ankommende Flüchtlinge aus Belgien und Nordfrankreich, die sich in elendem Zustande befinden, sowie Hilfe und Aufnahme begehren. Die Presse sieht ein, daß mehr Zurückhaltung notwendig ist. Der Bericht des Senators Hervé im „Matin“ über die Meuterei des 15. Armeekorps bei Lunéville hat einen Entrüstungssturm hervorgerufen. Die armen Truppen hätten als erste ins Feuer gemußt und seien furchtbar dezimiert worden.

Den fremden Berichterstattern hatte die Armeeführung verboten, den Operationen zu folgen. Zugunsten der Engländer sei aber eine Ausnahme gemacht worden, was das zeitweilige Verbot der „Times“ für Frankreich zur Folge hatte.

Die englische Gesandtschaft in Bern gibt in ihrem Bericht über die deutsch-englischen Kämpfe zu, daß die Engländer zurückgewichen seien und 6000 Mann verloren.

Paris abgeschlossen.

Berlin, 2. Sept. Nach einer römischen Meldung des „Berliner Tageblatts“ stellt „Corriere d'Italia“ fest, daß Paris von dem übrigen Frankreich völlig isoliert ist. Seit gestern ist auch der Telegraph Paris-Mailand unterbrochen. Alles Leben in Frankreich hoch überall herrscht grenzenloser Schrecken, Verzweiflung, Not und allgemeine Arbeitslosigkeit. Nur die Hoffnung auf die Ankunft der englischen Verstärkungen hält den französischen Mut einigermaßen aufrecht.

Die Schätze der Bank von Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Mailand, 2. Sept. Nach einer Meldung des „Secolo“ hat die Bank von Frankreich ihre Schätze nach Bordeaux gebracht.

Unsere Flieger über Paris.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Kopenhagen, 2. Sept. „Politiken“ meldet aus Paris: Gestern Abend erschien abermals ein deutscher Flieger über der Stadt und warf Bomben herunter, von denen zwei explodierten. Aus dem Geknatter von Mitrallseifen, das zu hören war, wird in Paris geschlossen, daß ein Kampf in den Lüften stattgefunden hat.

Die siebentägige siegreiche Schlacht der Destrreicher in Rußland-Polen und Galizien.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

W.T.B. Wien, 2. Sept. (9 Uhr vormittags.) Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Jamosz-Tyjsowoce führte gestern zum vollständigen Siege der Armeeführer. Scharen von Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzuge über den Bug. Auch bei der Armee Dank!, die nun Lublin angreift, sind ununterbrochen Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz. Gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen Vorkosch sehr schwierig.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: Hoefler, Generalmajor.

Ein russischer Militärzug in die Weichsel gestürzt. 1000 Mann ertrunken.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

Berlin, 2. Sept. (Meldung der W. Z. a. W.) (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung aus Kielce stürzte ein vollbesetzter russischer Militärzug beim Passieren der letzten vor der Festung Zwangorow über die Weichsel fahrenden Brücke durch Brückeneinsturz in die Weichsel. 1000 Mann und mehrere Offiziere ertranken. Mehrere Maschinengewehre gingen zu Grunde. Der die Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet, da man an böswillige Beschädigung der Brücke glaubt.

„Tätigkeit“ belgischer Minister.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Kopenhagen, 2. Sept. Dem „Tagblatt“ wird aus London gemeldet, daß dort eine Kommission belgischer Minister eingetroffen sei, um gegen

„deutsche Greuel“ zu protestieren. Die Kommission soll beabsichtigen, auch andere Hauptstädte Europas und Americas zu besuchen.

Löwener Franktireure.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Hannover, 2. Sept. Der erste Transport von Franktireuren aus Löwen ist auf dem Truppenübungsplatz Münster angekommen. Es befinden sich darunter ein 5jähriger Knabe und Jungen von 13 bis 16 Jahren und ferner zwei ehemalige Heidelberger Studenten. Auf der Fahrt von der Westgrenze ins Hannoverische wollte ein Franktirer aus dem Zuge springen. Er wurde von einem D-Zug, der auf einem Nebengleise daherbrauste, gerammt.

Entsendung von deutschen Eisenbahnbeamten und Arbeitern nach Belgien.

(Eigener Drahtbericht.)

W.T.B. Magdeburg, 2. Sept. (Amtlich.) Am Dienstag nachmittag ist eine von der Eisenbahndirektion Magdeburg zusammengestellte und aus Eisenbahnbeamten und Arbeitern bestehende Eisenbahnbau- und Betriebskolonne nach Brüssel abgereist. Die Kolonne ist 400 Mann stark und steht unter der Leitung des Regierungsbaumeisters Holz-Magdeburg. Sie begibt sich in beschleunigter Fahrt auf Anordnung des Chefs des Belghenbahnwesens nach dem belgischen Kriegsschauplatz, um die zerstörten Eisenbahnlinien im Rücken unseres Heeres wieder herzustellen und wieder in Betrieb zu nehmen.

Die ersten gefangenen Engländer.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 2. Sept. Der erste Transport englischer Gefangener ist vergangene Nacht auf dem Döberitzer Truppenübungsplatz eingetroffen. Es ist ausschließlich Infanterie und eine kleine Anzahl der bekannten schottischen Hochländer, der besten Truppen des Inselreichs.

Mißerfolg der britischen Rekruten-Aushebung.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 2. Sept. Die „Times“ berichten über Versammlungen von Interessenten des Textilgewerbes in London. Auch hier sprach einer der Versammelten seine „tiefste Enttäuschung“ und seinen „vollkommenen Groll“ aus über den geringen Erfolg, den die Rekruten-Aushebung bis jetzt zu verzeichnen habe. Es sei sehr traurig, daß der Appell des Lord Kligher einen so „elenden Widerhall“ gefunden habe.

Russisches Eingeständnis der Niederlage in Ostpreußen.

(Pet. Tel.-Ag.)

W.T.B. Petersburg, 2. Sept. Ein Communiqué aus dem Stabe des Generalissimus besagt: Im südlichen Ostpreußen führten die Deutschen starke Verstärkungen von ihrer ganzen Front heran und griffen mit erheblicher Überlegenheit unsere beiden Armeekorps an. Diese erlitten schwere Verluste durch die schwere Artillerie, die die Deutschen aus den benachbarten, an der Weichsel gelegenen Festungen herangezogen hatten. In diesen Kämpfen fiel General Samsonow. Wir sind weiter in Fühlung mit dem Feinde und führen neue Verstärkungen heran. An der österreichischen Front werden die hartnäckigen Kämpfe fortgesetzt.

Der Neid auf deutsche Erfolge.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 2. Sept. Aus Paris wird dem Antwerpener „Allgemeinen Handelsblatt“ gedruckt, daß der Polizeipräsident den Zeitungen die Benützung von fetten Ueberschriften und das Anrufen der Zeitungen auf den Straßen verboten hat. Das Blatt bringt heftige Artikel, worin das belgische Volk aufgefordert wird, sich auf einen Wirtschaftskrieg vorzubereiten und sich dabei England zum Vorbild zu nehmen. Es sollten keine Geschäfte mehr mit deutschen Handelsfirmen gemacht werden, und die Zweigstellen deutscher Firmen in Antwerpen dürften nicht mehr durch vorgeschobene Belgier geleitet werden. Nach dem Krieg — so sagt das Blatt — werden wir unsere eigenen Interessen verfolgen, und wo in Zukunft Vorteile zu erringen sind, sollen die Deutschen keinen Anteil daran haben.

Bulgarien bleibt fest.

(Eigener Drahtbericht.)

W.T.B. Sofia, 2. Sept. Wie die Blätter melden, ist die große Wara-Brücke bei Osmendje von mazedonischen Revolutionären völlig zerstört worden. Infolge der unaufhörlichen Verfolgungen der Mazedonier durch die serbischen Behörden, beginne die Gahrung unter der Bevölkerung gefährliche Formen anzunehmen, so daß weitere Ausschläge zu erwarten seien.

„Kambana“ wendet sich gegen die unaufhörlichen Aufforderungen der russischen Panlawiten, Bulgarien möge Rußland zu Hilfe kommen, und sagt, alle diese Hilferufe könnten höchstens die russischen und serbischen Werkzeuge in Bulgarien rühren. Das bulgarische Volk werde dagegen ein verschlossenes Herz wahren. Die bulgarische Weltverleugung gehe nicht soweit, daß Bulgarien sich selbst das Grab grabe, wie die russischen Aufrufe verlangen.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Deutsches Reich.

Wehrbeitrag verstorbenen Beitragspflichtiger. Von den zuständigen Refressoren sind die Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen darauf hingewiesen worden...

Badische Post.

Oberbürgermeister Habermehl.

Vor 25 Jahren hat Oberbürgermeister Ferd. Habermehl sein arbeitsreiches Amt als Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim angetreten...

Aus Baden.

Amtliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, dem Privatdozenten in der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. Otto Ranke den Titel außerordentlicher Professor zu verleihen...

Mit Entschliebung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen wurde dem Oberpostassistenten Gregor Schröcker in Offenbach sowie dem Postassistenten Paul Kehler in Pforzheim die Titel Postsekretäre verliehen...

Mit Entschliebung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen wurde dem Oberpostassistenten Gregor Schröcker in Offenbach sowie dem Postassistenten Paul Kehler in Pforzheim die Titel Postsekretäre verliehen...

Französische Schimpfhelden.

Von unserem früheren Pariser Korrespondenten.

g. Georges Clemenceau hat neulich ein paar Eimer von Schimpf-Schmutzwasser über Deutschland ausgegossen und darüber haben sich die guten Deutschen genudert, obwohl sie doch in dieser merkwürdigen Zeit längst das Schimpfen als französische Nationalhebelkunst gelernt haben...

Udern, 2. Sept. Auf einem Patrouillengang wurde der Landwehrmann Stuhlmann Theodor Stolz bei Nenzen von einem Zuge erfaßt und erlitt innere Verletzungen und einen Bruch des Oberarmes.

Schütterwald, 2. Sept. Infolge einer Augenverletzung, die es beim Spielen erlitten hatte, ist hier ein Kind gestorben.

Freiburg, 2. Sept. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung einen Beschluß der Sparkasse zugestimmt, wonach Kapitalien in geringem Umfang ausnahmsweise auch gegen Sicherheit von zwei guten Bürgern gewährt werden sollen.

Nielasingen, 2. Sept. In dem Dekonomiegebäude der Witwe Joh. Karl war ein Brand entstanden, der in kurzer Zeit das ganze Gebäude einäscherte. Die schwerranke Eigentümerin konnte in Sicherheit gebracht werden. Der Schaden an Gebäude und Fahrnissen beträgt etwa zehntausend Mark.

Vom badischen roten Kreuz.

Karlruhe, 2. Sept. Mit großem Nachdruck wurde in der heutigen Abend Sitzung des Landesauschusses gegen eine Angehörigkeit Front gemacht, die am letzten Sonntag eine bedauerliche Ausdehnung angenommen hat...

Im Zusammenhang mit diesem Punkt steht ein anderer, der das Ausgehen der Verwundeten betrifft. Das Ausgehen auch der Leichtverwundeten ist von ärztlicher und militärischer Seite streng verboten. Ausnahmen sind nur zulässig mit einer Bescheinigung des Chefarztes...

Wiederholt wurde im Landesauschuss die Frage der französischen Verwundeten erörtert. Es geht durchaus nicht an, die französischen Verwundeten in einer erniedrigenden Weise zu behandeln. Der Artikel 1 der Genfer Konvention bestimmt folgendes: Militärpersonen und andere den Heeren dienlich beigegebene Personen, die verwundet oder krank sind, sollen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von der Kriegspartei, in deren Händen sie sich befinden, geachtet und versorgt werden.

Hierzu ist es nicht einmal zulässig, eine geringere Krankenloft für die Franzosen einzuführen als für die Deutschen. Der verwundete Feind ist ein kranker Mensch, kein Feind mehr. Dies ist der Grundgedanke der Genfer Konvention. Auch die ärztliche Behandlung muß bei den Franzosen die gleiche sein wie bei den Deutschen...

Professor Dr. Frankel aus Badenweiler erstattet mündlichen Bericht über die Vorgänge in Badenweiler vor dem Auftun der ersten Verwundeten bis auf den heutigen Tag. Dabei wird in dankbarer Weise der freundschaftlichen Ausflüge aus der Schweiz gedacht, die sowohl Verbandsgemeinschaften als auch den Professor Dr. Fischer vom Bürgerhospital in Basel nach Badenweiler beurlaubte. Fischer ist ein bedeutender Chirurg, er hat den serbischen Feldzug mitgemacht und konnte, über große Erfahrung verfügend, den Verwundeten in Badenweiler große Dienste leisten.

Es wird erwogen, in den Wirtschaftlichen Sammelbüchern für das rote Kreuz aufzustellen. Von Unbekannt sind dem hiesigen roten Kreuz 10 000 M. gesendet worden, wovon 2000 M. der Ortsgruppe Heidelberg zuzuführen sind. Weitere 10 000 M. sind von derselben Hand für Speyer gestiftet worden.

Mit den Nachrichten, die zu den Truppen abgehen, werden, wie schon gemeldet, die Liebesgaben in die Front gebracht. Ein originelles Anerbieten machte der Frauenverein in Pforzheim; er will Strümpfe und Socken unter Leitung geübter Kräfte kunstgerecht anfertigen und anfristen lassen.

Eisbüchse ist jetzt in ausreichender Zahl vorhanden; es sind sogar 50 Stück mehr angeboten, als bis jetzt abgeholt wurden. Mit dieser Spende möge man jetzt einhalten. Für die Soldaten werden noch gesucht Fußlappen, ferner für die Kavallerie Spreu, Kleiderkapoffeln verschiedener Größen. Die Anstellung der Postfächer an Verwundeten kommt allmählich in geregelte Bahnen. Sehr nötig sind einige verlässliche Umlinienhäftler für die Boten, die die Postfächer in die verchiedenen Lazarette bringen; es wird um Spende solcher Taschen gebeten.

Die Einteilung der präparatorisch ausgebildeten Krankenpfleger und Kranfenträger wird nur von 11-1 Uhr mittags und 5-7 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle des roten Kreuzes, Stefani...

nenstraße 74, vorgenommen. Grüne Ausweislarten und Binden werden nur auf Ausweis vormittags von 8-1 Uhr im Auskunfts-Bureau des roten Kreuzes (Stefanienstraße 74) abgegeben.

Im Viktoria-Pensionat (Karl-Wilhelmstraße) sind nun 36 Nähmaschinen zur Arbeit vorhanden. Weitere freiwillige Arbeitskräfte werden dort angenommen und können sich melden bei Frau Direktor Burger zwischen 9-12 Uhr und 3-6 Uhr. Sehr erwünscht wären vielen Verwundeten evangelische und katholische Gebet- und Gesangbücher.

Aus dem Stadtkreise.

Der Bezirksrat Karlsruhe hat seit der Mobilisierung 4897 Gesuche um Unterstützung von Familien in den Dienst eingereifter Mannschaften bewilligt. Davon entfallen 3281 auf die Stadt, die übrigen auf den Landkreis Karlsruhe.

Frachermäßigungen. Am 31. August l. J. ist auf den Strecken aller deutschen Staatsbahnen und der meisten deutschen Privatbahnen, deren Beitritt im einzelnen noch bekannt gegeben wird, ein weiterer Ausnahmetarif für Roggen- und Weizenmehl in Ladungen von 10 Tonnen in Kraft getreten, der bei Entfernungen über 400 Kilometer Frachtermäßigungen aufweist und im Verein mit der bereits eingeführten Ausnahmetarife für Brotgetreide (Roggen und Weizen) und Kartoffeln dazu dienen soll, während des Krieges die Beförderung dieser wichtigen Volksnahrungsmittel mit der Eisenbahn zu erleichtern und die gleichmäßige und ausgiebige allgemeine Volksnahrung zu unterstützen.

Quartaler-Bunisch. Einige Quartaler drücken durch folgenden Wunsch eine rein deutsche Meinung aus: Liebe Schüler von Karlsruhe! Wir wollen nicht mehr spielen auf einem „Engländer-Platz“, den Grund wissen wir alle! Wir schlagen vor, den Spielplatz Prinz Herboldplatz - schlicht weg „Herboldplatz“ zu nennen und da wollen wir nun spielen! Wir werden den Stadtrat um eine Tafel mit dieser Bezeichnung bitten, und in der Kriegszeit, so weisen wir den Platz ein mit einem schönen Jugendspielplatzmitten, und laden den Prinzen dazu ein. - Wer einen anderen Namen weiß, kann ihn bekannt geben - nur der letzte (Engländer) muß weg!

Der badische Landesverein vom roten Kreuz sucht junge, stilleselbständige Kaufleute, die der französischen Sprache und Schrift mächtig sind. Man beachte die Anzeige.

Der Österreichisch-Ungarische Hilfsverein E. H. verleiht den größten Teil seines Vermögens; es erhalten: das rote Kreuz in Deutschland 200 M., das rote Kreuz in Österreich 200 M. Ein weiterer größerer Betrag fließt an hilfsbedürftige Frauen und Kinder Österreichisch-Ungarischer Nationalität, deren Ernährer im Felde stehen. Um diesen Hilfsbedürftigen noch größere Unterstützung zu kommen lassen zu können, wird eine Sammlung unter den hier ansässigen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen veranstaltet. Man beachte die Anzeige.

Kriegsgedichte und Kriegslieder. Die Ereignisse der großen Zeit, in der das ganze deutsche Volk lebt, haben bei vielen poetisch veranlagten Männern und Frauen Kriegsgedichte entstehen lassen. Diese sollen, als Zeugen des deutschen Ringens, deutschen Heldensinnes, deutschen Mutes, deutscher Opferwilligkeit, deutschen Göttervertrauens gesammelt werden, um dann als ein Volksbuch „Kriegslieder“ in Druck gelegt zu werden. Der Keimtrug wird dem roten Kreuz zugeführt. Gar manches Kriegsgedicht entsteht auch draußen vor dem Felde in den Reihen der Soldaten selbst. Wenn der Soldat im Bimot liegt, die Nacht gekommen ist, da fließt der Schlaf den Augen, aber von der Erinnerung wird der Geist zurückgerissen zur Heimat, zu Frau und Kind, zu Vater, Mutter, Bruder und Schwester. In solcher Stunde geminn...

jours, das eine Phalanx von 4 Millionen Mann mitten im Herzen Europas mit roher Gewalt die Herrschaft einer Rasse sicherten, die sonderbarer Weise mit den wilden Trieben der alten Barbarei die höchsten zivilisierten Eigenschaften eines Völkchens verknüpfte. In demselben Eile wie Clemenceau schreiben heute alle Franzosen, die Wert darauf legen, als Patrioten angesehen zu werden, als französische Patrioten muß man eben vor allem heute schimpfen und dann in johlenden Haufen wehrlose Frauen und Kinder mißhandeln können. Wer in diesem Sport eine gewisse Meisterschaft zeigt, kann darauf rechnen, von Monsieur Poincaré die rote Ehrenlegion zu bekommen, ganz wie die Nordbernerstadt Rütli.

Ein ganz besonders amüsantes Menschenkind ist der große Philosoph Bergson. Groß ist er zwar eigentlich nicht, denn er ist ein kleines, schmächtliches Männchen, und in seiner Philosophie predigt er nur einen unverdächtig und unverdächtig Schellingschen Halb-Pantheismus, mit neuen Schlagworten verziert. Aber den patriotisch-fundamentalen Damen von Paris gilt der kleine Bergson nun einmal als groß, und zwar deshalb, weil er durch seine Redemethoden verkindelt läßt, daß er den Spinozischen Determinismus und die Kantische Erkenntnistheorie und Jettische getöbet habe. Außerdem versteht Bergson, seinen Verehrerinnen hundentlang völlig unverständliches Zeug vorzutragen und das entzückt diese Damen vorübergehend noch mehr als ein Illustriertes, eine Hinrichtung, eine Preisbogenserei. Kurz, Bergson ist der Mann des Tages, der größte Philosoph aller Zeiten und der wahre Erzähler Frankreichs zu neuer Größe. Monsieur Bergson weiß in jedem Fall „wie gemacht wird“. Man muß die „Konjunkturen“ ausnützen. Eben war noch der Feminismus Mode und Bergson erwarb sich die Gunst der Damen. Heute steht Deutschland am höchsten am Erfolgsmarkt, also jetzert Bergson in offener Akademieform gegen die deutsche Barbarei und Roberei, gegen die tiefer Krieg der vereinigten Türken, Russen, Japaner und Jingoos geführt werden müsse. Da Monsieur Bergson irischer Abstammung ist und erst als neunzehnjähriger Irlander sich plötzlich zum Stockfrosch dummte, muß er zehnjährige Portionen von Chauvinismus auftragen, um sich bei der Revandegle Vertrauen und Ansehen zu verschaffen. Wohl bekommt ihm! - Diese nationalen Uebelthäter sind überhaupt die Schlimmsten. Der Belgier Maeterlinck, der seinen Reichtum und sein Vermögen zu drei Vierteln den gut-

mütigen Deutschen verdankt, will noch als Zweifelskind sich kriegerisch zeigen in die belgische Armee einreihen, um die Schande der Niederlage zu heilen. Das könnte gefährlich werden, wenn es überhaupt noch eine belgische Feldarmee gäbe. So wird Maeterlinck am besten auf den Boulevard bleiben, um weiter den Lafaien der Boulevardjournalisten zu spielen. Und dabei hatte er vor ein paar Jahren entdeckt, daß er eine deutsche Seele in seinem französischen Sprachleibe habe. „Armiger Monna Banno-Dichter, wie hast du dich verändert!“ Heute bist du die Rinnsteinseele des Paris-Modi-Herabsehers, Maurice de Walleffe fast an Niedrigkeit erreicht. Dieser Walleffe ist ehemaliger flämischer Polizeispittel und ließ in seiner belgischen Heimat noch Carnpole, d. h. Kartoffel eine angenehme Menschenblume ist jodann der freie Schweizer Vincent Valmer, der Pariser Nationalromane schreibt, sich die Ehrenlegion anfedern läßt und um seinen Bedientener als Schutzbauer der Kriegspartei zu bemähren, sich den beiden Kaufhuldrübriden Casagnac als Helferselfer gegen die deutschen Zeitungsberichterfasser in Paris aufdrängt. Der verstorbene Grieche Papadimitropoulos, der unter dem Namen Moréas französische Gedichte machte und lange Jahre im Quartier Latin den literarischen Ton angab, wäre sicherlich errönd den Spuren der Bergson, Maeterlinck, Vincent-Valmer gefolgt. Er jagte einmal in seinem Deutschland, daß Goethe deshalb der größte Deutsche gewesen sei, weil er am wenigsten Deutsch war.

Einem Ehrenplatz muß in unserer Galerie der Schimpfhelder Maurice Barrès einnehmen. Der Herr ist einer auvergannischen Familie entstammen, spricht aber bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit von seinen uralten lothringischen Ahnen. Natürlich nur um als Rothringler desto wilder auf die Provinzenräuber, die Deutschen, hauen zu können. Ebenfalls tat Barrès das als glühender Aristokrat - wobei zu bemerken ist, daß er heute ebenowenig Glauben hat wie früher. Nur paßt der Palm-Katholizismus heute besser in die Mode. Barrès in seinen eifas-lothringischen Erzählungen für Blödsinn und Niedertracht zusammen gefaßt hat, ist kaum zu glauben. Man lese „Calette Baudoué“ um zu sehen, wie dumm und roh ein geistreicher und dichterisch hochveranlagter Franzose werden kann, wenn er auf Deutschland zu sprechen kommt. In seiner Geschichte: „Im Dienst Deutschlands“ leistet Barrès

sch den Satz, daß die Nation hat jedes Ehrgedächtnis, deshalb müßten auch die Soldaten mit Prügel erdogen werden. Vielleicht sieht heute Barrès (der Deoulés Nachfolg, in der Rettung der Patriotenliga geworden ist), daß die Soldaten Deutschlands aus geschickel dazu erzogen werden, andere Leute zu verprügeln, besonders wenn diese anderen Leute rote Hosen tragen. Barrès gehört zu den Unverbüßten der Akademie und diese Akademie ist heute (bis auf etwa zwei Ausnahmen) ganz der deutschfeindlichen Lobhudie verfallen. Da haben wir den Grafen de Mun, der seit Jahren zum Krieges hegt, Cadim Ravadan, den Verfasser der wüthen deutschfeindlichen „Servis“, den eben vorforderten Remaire, Bazin, Bergson, den General Quatrecy, Capus usw. Da haben wir vor allem auch Marcel Prévost, auch in ein Verfall der deutschen Verehrer. Prévost kennt Deutschland, spricht deutsch und war früher ein Freund Deutschlands. Als Deutschfreund und Dreyfusard kam er in Verdacht bei den seit zehn Jahren zur Herrschaft gekommenen Nationalisten. Er bekehrte sich also, schrieb den deutschfeindlichen Schmähdroman „Monsieur et Madame Moloch“ und ist heute so reaktionär wie nur irgend ein anderes Mitglied in der grünbetrachteten Akademiezeitung.

Ein paar höfliche Damen müssen wir anschließen. Die „göttliche“ Barret von der „Comtesse de Francaise“ ist immer deutschfeindlich gewesen; sie ist aber wenigstens offen und ehrlich. Die ebenfalls „göttliche“ Sarah Bernhardt aber, die bis zur Weltanschauung die Revandé-Jeanne d'Arc spielte, heute wieder auf ihre alten Tage die Schimpfhelden amazonen geworden, die sie einst als Freundin Gambettas war. Sie kann nicht mehr hoffen, den Deutschen ein paar Pakete Tausendfranknoten abzuliegern und zeteri also wieder wie ein Hellenweib gegen die schwarz-weiß-rote Barbarei. Viel besser ist leider, leider auch Madame Réjane nicht; die lange Jahre ein gewissermaßen Götze in allen größeren deutschen Theatern war und die heute alle Welt mit ihrer „Marie-Clara“ gegen Deutschland aufstößt und auf ihrer Pariser Bühne mit noch Revandegle spielen läßt.

Wahrlich die gemeinen deutschfeindlichen Niederder liebzigler Jahre waren nicht so niedrig und so ekelhaft wie diese französischen Schimpfhelden und Geisteshefthen, die um Neclame und Geldgewinn die Böker verheßen.

